

gierung aber auch weiter befehlen, daß damit die Lohnkämpfe feineswegs verbunden sind. Im Gegenteil, die Arbeiter tragen den Gewinn davon, sie werden vor überreifen Streiks, vor Niederlagen mehr als in Deutschland bewahrt. Und so sehen wir denn in England heute die Fabrikanten bereits darnach trachten, Maßregeln gegen die gleichzeitige Kündigung zu treffen. Da der Engländer weniger polizeimäßig als der Deutsche ergoget ist, ruft er nicht nach dem Staatsanwalt, sondern sucht, wie jetzt die Gesellschäften, schichtenweise Engagements zu erzwängen. Und natürlich wäht er sich die Jahreszeit, wo der Arbeiter im Nachteil ist. Und die Maschinenzeit und die industrielle Reserve-Armee sind ihm auch zu Diensten. Und wenn er seine Zwecke erreicht — was dann? Dann hat er für die Sozialdemokratie gearbeitet, er hat den Arbeitern abermals bewiesen, daß die bloßen Lohnkämpfe, die bloß gewerkschaftliche Bewegung, ihre Lage nicht dauernd verbessern können, daß die Arbeiter zu diesem Zweck die politische Macht erobern müssen.

Freilich — wäre die Regierung nicht blind in allen sozialen Dingen, die eine Thatsache, die aus der jüngsten Lohnbewegung überall hervorstach, hätte sie vor dem Greifen nach dem Polizeimüßel zurückhalten müssen. Wo die Arbeiter unter dem Geiste der Sozialdemokratie standen, vollzogen sich die Lohnbewegungen ruhig und geräuschlos, wenn nicht von anderer Seite Lärm hineingetragen wurde; überall da, wo die Waffen ungeschult und den sozialdemokratischen Gedanken unzugänglich waren, brach das Temperament durch, es kam zu Erzeßsen — zum Schaden der Arbeiter und ihrer gerechten Forderungen und zum Vorteile der Unternehmer!

Die Anwendung liegt auf der Hand! Daß die maßgebenden Kreise bei uns sie nicht ziehen, ist im letzten Grunde ihr Schaden, nicht unerer; daß darum auch ihre Auffassung von Sozialreform bei den Arbeitern nur Zweifel bezeugen muß — liegt in der Natur der Dinge; die Schärfe ihrer Auffassung vom dem Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter bringt es auch mit sich, daß sie keine wirksame, genügende, die Arbeiter befriedigende Sozialreform schaffen können.

Die Sozialreform von D e n wird darum in Deutschland eine Illusion und frommer Wunsch bleiben, wie alle Halbheiten. Wirkliche Reformen im Gesellschaftsleben wachsen alle von unten auf. (Gewerksch.)

Gewehr bei Fuß!

(Schluß.)

Wir brauchen als Beispiel, wie weit fehlerhafte Organisationen die Streikpolizei fördern können, unsere Feiler nur auf die geradezu verblüffende Zahl der kleinen Streiks der Zimmerer in diesem Jahre aufmerksam zu machen. In diesem Jahre gerade, wo anerkannter- und bekanntermaßen die Bauhätigkeit fast überall ganz erheblich abgenommen hat und noch weitere Abnahme für die nächste Zeit in Aussicht steht. Die Unternehmer können jetzt leichter zur Einigung mit den Arbeitern gelangen als früher.

Erstlich steht ihnen heute die Polizei mit einer solchen offenen Parteinahme gegen die Arbeiter zur Seite, wie es selbst in der Puttkamer'schen Zeit nur selten geschah. Bürgermeister und Polizeiverwalter stellen sich an die Spitze der Unternehmerschaft, organisieren sie, liefern ihnen Mitgliederverzeichnisse von Arbeitervereinen aus, fertigen ihnen schwa-ze Listen an, benützen den behördlichen Einfluß, um die Verabredungen unter den Unternehmern aufrecht zu erhalten. Dabei werden die Arbeiter in der alten Art behindert. Das Put-

kamer'sche System beschränkte sich mehr auf die letztere Aufgabe, der „neue Kurs“ geht zugleich in ersterer Richtung vor, ohne die letztere zu vernachlässigen. Zweitens haben die Unternehmer in den kleinen Kriegen die Schwächen unserer Organisationen richtig erkannt. Sie zwingen die Arbeiter, die heute nur für den kleinen Krieg Waffen besitzen, zum Massenkampf, dem sie nicht gewachsen sind.

Drittens macht die rückläufige Bewegung des Marktes es den Unternehmern leichter, sich zu einigen. Wenn der Geschäftsbetrieb ein sehr flottes ist, dann sucht begrifflicherweise ein jeder so viel als möglich von der Beute zu erhaschen, dann verbindet die fieberhafte Aufregung des Kampfes im Wettbewerb jede Einigung. Man sieht im andern Unternehmer nur den Konkurrenten. Wenn aber ein Rückgang des Geschäftes eintritt, dann sucht jeder die Herstellung zu verringern. Der Nachbar ist dann nicht mehr so gefährlich, da er in derselben Lage sich befindet und weniger herstellen möchte. Man ist ruhiger und mehr zur Vereinigung gegen die Arbeiter geneigt. Man bedarf der Arbeiter nicht mehr in der Art als früher, es kommt auf einen Ausstand nicht an. Die wenigen vorhandenen Aufträge können auch noch befriedigt werden, wenn einige Monate verloren gehen. Der Geschäftsverdienst wird nur verzögert, er geht nicht verloren, wie in Zeiten eines sehr dringenden Geschäftsganges, wo jeder Verlust an Arbeitszeit auch Verlust, unwiederbringlicher Verlust an Gewinn ist.

Viertens sind die Unternehmer ohne Zweifel ermutigt durch die Schwankung in der Arbeiterschaft Deutschlands zur Zeit der Maiseier. Anordnung, Rückordnung, Unordnung!

Man glaubte eine Schwäche in der Arbeiterbewegung erkannt zu haben, einen Kampf in der Arbeiterschaft um Grundzüge, wo doch nur ganz untergeordnete persönliche Rücksichten walteten, die die Sache keineswegs berührten.

Diese falsche Voraussetzung versetzte die Unternehmer in den Glauben, nun wäre für sie die Zeit zum „Einbauen“ gekommen, da das fest geschlossene Bataillon ein Lüde zu zeigen schien.

Kleine Echarmügel zur Einleitung des Klassenkampfes waren von den Unternehmern schon früher unternommen. Wir erinnern an die Angriffe der Leipziger Steinmeißler, der Berliner Steinmeißler, des Verbandes des Ofenfabrikanten und Töpfermeißler gegen die bürgerlichen Rechte der Arbeiter. Uns erschien schon damals klar, daß sich der Kampf verhärtet und größere Formen annimmt.

Die Bauzünftler lagen schon seit Jahren den Hamburger Meißlern in den Ohren, einen großen Schlag gegen die dortigen Arbeiter zu führen. Die Hamburger Meißler zogen die Sache aber hin, so lange das Baugeschäft in Hamburg durch die „Anschlußbauten“ ein sehr lebhaftes war. Sie wollten den Gewinn erst einheimeln.

Wir haben wiederholt auf diesen Umstand hingewiesen und vor der Gefahr eines Kampfes bei rückläufigen Verhältnissen gewarnt. Jetzt glauben die Meißler in Hamburg die Zeit zum Angriff gekommen. Die Maiseier gab den äußeren Anlaß. Der Klassenkampf ist dort in nicht erwarteter Art und Ausdehnung entbrannt.

Man zeigte sich die Fehlerhaftigkeit der heutigen Organisationen. Sehr langsam nur gelingt es, die weiteren Arbeiterkreise heranzuziehen und ihnen die Gefahr klar zu machen, die darin liegt, wenn in Hamburg die Arbeiter unterliegen. Es ist hier kein Kampf der Maurer, Zimmerer, Schlosser, Schlächter, Steinmeger u. s. w., sondern ein Kampf des Unternehm-

tums gegen die gesamten deutschen Arbeiter. Ein Kampf, gegen den alle anderen kleineren Ausstände vollständig weichen sind.

Es ist heute ganz einetlei, ob hier oder da ein kleiner Ausstand gewonnen wird oder verloren geht. Hamburg ist heute das entscheidende Schlachtfeld.

Gelingt es, der Arbeiterjache dort zum Siege zu helfen, dann haben wir einen großen Sieg errungen, der uns den Kampf an anderen Orten wesentlich erleichtert wird.

Geht der Kampf in Hamburg für uns verloren, dann steht eine ganze Reihe neuer Kämpfe in Aussicht, die das übermäßig gewordene Unternehmertum dann hervorrufen würde, auch gegen den Willen der Arbeiter.

Nun hat aber dieser Kampf die Mängel der Gesamtorganisation der deutschen Arbeiter sehr deutlich gezeigt. Wir können nicht schnell genug Mittel und Hilfe an die bedrohte Stelle bringen, es fehlt der Zusammenschluß der verschiedenen Gewerke.

Die Fachorganisation muß die natürliche Grundlage bilden, sie muß entwickelt und gefördert werden. Aber neben ihr muß eine Gesamtorganisation geschaffen werden, die die allgemeine Solidarität sämtlicher Arbeiter zum praktischen Ausdruck bringt.

Wir glauben, daß der Weg, den man mit den Generalkommissionen und Zentral-Streikkommissionen an einzelnen Orten einzuschlagen beginnt, der richtige ist, daß er verfolgt und verbreitert werden muß.

Man muß die Arbeiter daran gewöhnen, auch die Lohnfragen nicht als Fragen der einzelnen Gewerke, sondern als Fragen, die die gesamte Arbeiterschaft angehen, anzusehen. Tatsächlich zieht ja auch ein Gewerbe das andere in Mitleidenschaft. Ein Maurerstreik berührt die Zimmerer, die Töpfer, die Steinträger, die Bauarbeiter, die Tischler, die Schlosser, die Ziegler, die Dachdecker u. c., und doch wurde er bis jetzt unternommen, nur nach der Entschließung der Maurer. Das ist doch nicht das Richtige! Wo alle mitleiden, wo alle mitthaten sollen, da müssen sie auch mitraten. Diese kleimlichen, zünftlerischen Zustände müssen aufgehoben, die Gesamtheit hat mitzureden und zu entscheiden.

Der Klassenkampf, die weite Ausdehnung, die heute die Unternehmer dem Kampfe zu geben bemüht sind, machen eine solche Gesamtorganisation dringend notwendig.

Wäre sie schon vorhanden gewesen, dann hätten den Hamburger Ausgeschlossenen ganz andere Mittel zur Verfügung gestanden, als heute. Die Unternehmer hätten sich dann wohl sehr beunruhigt, den Ausstand herbeizurufen. Um eine solche Organisation zu schaffen und durchzuführen, bedarf es der Zeit und der Ruhe. Sie muß überlegt und erprobt werden. Es ist Agitation und Belehrung nötig. Das ist nur in der Ruhe zu machen. Aus diesen Gründen:

1. weil bei dem rückläufigen Markte die Ausstände in Lohnfragen meistens aussichtslos sein werden,
2. weil die Arbeiterschaft Deutschlands für den ihnen aufgedrungenen Klassenkampf im großen eine angemessenere Organisation bedarf,
3. weil die Herstellung dieser Organisation Zeit erfordert,
4. weil die Mittel der Arbeiter zusammengehalten werden müssen, kleine wirkungslose Ausstände sie aber zerplittern,
5. weil der Verlust vieler kleiner Ausstände auch den Mut der Arbeiter herabsetzt:

rufen wir: Gewehr bei Fuß!

Es muß, bis sich die Geschäftslage wieder verbessert, Ruhe eintreten. Es müssen sämtliche Ausstandsgelüste

schwöcherer Höflichkeit gegen den Eintretenden verneigt, zum Arbeiter:

„Paul, Du bleibst hier! Ich habe Dir nachher noch etwas zu sagen!“

„Es freut mich das Glück, Herr Bantes, Ihre Bekanntheit zu machen!“ sagte der Fremde leise und langsam. „Ich würde meine Aufmerksamkeit schon am Morgen gemacht haben, hätte ich nicht Ruhe von der Reihe nötig gehabt und mich geschaut, Sie und die übrigen (gleich nach meiner Ankunft unangenehm zu belästigen.“

„Viel Ehre, viel Ehre!“ erwiderte Herr Bantes mit einiger Verlegenheit. „Aber...“

Es überfiel ihn ein unwillkürliches Grausen. Er traute seinen Augen kaum. Er rückte dem Fremden einen Stuhl hin und wünschte ihn hundert Meilen weit von sich.

Der Fremde verneigte sich langsam, nahm Platz und sprach:

„Sie kennen mich nicht, aber erraten ohne Zweifel, wer ich bin?“

Es ward dem Herrn Bantes als fräuben sich unter seiner Berücke alle Haare bergan. Er schüttelte höflich und ängstlich den Kopf und sagte mit erzwingener Fremdbildigkeit:

„Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ungefährs. Denkt doch nicht an den toten Gast und dergleichen! Boffen! Aber ein eigener Zufall ist es, ein toller Streich! Gerade am Adventssonntage, im schrecklichsten Wetter, lang, schwarz, blaß, die Fingerringe, die Equipage... ich würde kein Wort davon glauben, Buchhalterchen, wenn Sie nicht ein vernünftiger Mann wären. Aber, nichts für ungut, Sie hörten das Märchen vom toten Gast; sahen einen Fremden; er hatte schwarze Kleider: gleich spielt Ihnen die gottlose Einbildungskraft einen Hexenstreich, und setzt Ihnen, was noch fehlt, hinzu.“

Dabei blieb es. Herr Bantes ließ sich auf keine andern Gedanken bringen.

13.

Die Erscheinung.

Der tote Gast war nun das Gespräch über Tisch bei der Mahlzeit.

Man freute sich, bald mehr über ihn zu vernehmen und gewisse Auskunft über den Fremden in der heutigen Winterabendgesellschaft beim Bürgermeister zu erhalten, und wenn nicht aus offiziellem Munde des Stadthauptes, doch durch die Frau Amtsbürgermeisterin, welche ohne Hilfe geheimer Polizei ununterbrochen eine wahre Tag- und Nachtrakt von Herbesheim hielt. Die Frauenzimmer führen sogleich nach Abendigung des nachmittäglichen Gottesdienstes zu ihr. Herr Bantes versprach, sobald es dunkel werden wollte, nachzukommen.

Er hatte noch einige Geschäfte mit Denten aus seiner Fabrik abzuhandeln, die er gewöhnlich an Sonntagnachmittagen zu sich kommen ließ, und war eben im Begriff, den letzten dieser Leute abzufertigen und sich auf den Weg zur Wintergesellschaft zu machen, als plötzlich ein durchschneidender weiblicher Schrei geschah. Herr Bantes und der Fabrikarbeiter erschrafen heftig. Es war wieder ganz still.

„Sieh! doch einmal nach, Paul, was geschehen ist!“ sagte Herr Bantes zum Arbeiter.

Dieser ging, kam aber nach wenigen Augenblicken mit ganz verstörter Miene zurück und konnte kaum halb laut mit bebender Stimme rufen:

„Es verlangt Sie jemand zu sprechen.“

„Nur herein!“ sagte Herr Bantes ärgerlich.

Paul öffnete die Thür und es trat ganz langsam ein Fremder herein.

Es war ein hagerer, langer Mann in schwarzen Kleidern, das Gesicht zwar von angenehmen, feinen Zügen, aber bleich. Durch das dicke, schwarze seidene Halstuch ward die Blässe noch gesteigert und recht totenhaft. Die saubere Kleidung, die äußerst feine Wäsche, deren Schmeiglanz unter der schwarzen Seidenweste hervorstach, die reichen Ringe, welche von den Fingern bligten, der Anstand in allem Außern verriet den Fremden als einen Mann von höherem Stande.

Herr Bantes starrte den Unbekannten an. Er sah den toten Gast vor seinen Augen, sagte sich aber so gut er konnte und sagte, indem er sich mit etwas er-

schrockener Höflichkeit gegen den Eintretenden verneigt, zum Arbeiter:

„Paul, Du bleibst hier! Ich habe Dir nachher noch etwas zu sagen!“

„Es freut mich das Glück, Herr Bantes, Ihre Bekanntheit zu machen!“ sagte der Fremde leise und langsam. „Ich würde meine Aufmerksamkeit schon am Morgen gemacht haben, hätte ich nicht Ruhe von der Reihe nötig gehabt und mich geschaut, Sie und die übrigen (gleich nach meiner Ankunft unangenehm zu belästigen.“

„Viel Ehre, viel Ehre!“ erwiderte Herr Bantes mit einiger Verlegenheit. „Aber...“

Es überfiel ihn ein unwillkürliches Grausen. Er traute seinen Augen kaum. Er rückte dem Fremden einen Stuhl hin und wünschte ihn hundert Meilen weit von sich.

Der Fremde verneigte sich langsam, nahm Platz und sprach:

„Sie kennen mich nicht, aber erraten ohne Zweifel, wer ich bin?“

Es ward dem Herrn Bantes als fräuben sich unter seiner Berücke alle Haare bergan. Er schüttelte höflich und ängstlich den Kopf und sagte mit erzwingener Fremdbildigkeit:

„Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen!“

(Fortsetzung folgt.)

unterdrückt werden. Im nächsten Jahre müssen die Arbeiter alle Ausstände zu vermeiden suchen.

Diese Zeit der Ruhe muß zur Vervollständigung der Organisation benutzt werden. Eifrig und mit Energie muß daran gearbeitet werden, den Massenangriffen der Unternehmer gegen die den Arbeitern gesetzlich garantierten bürgerlichen Rechte widerstehen zu können.

Wir müssen in der Zeit der Ruhe, des Geschäftsrückganges so stark geworden sein, daß wir dann, wenn die Geschäftslage wieder aufwärts geht, fertige Organisationen haben, um den Unternehmern mit Zinsen zurückzahlen zu können, was sie heute gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter sündigen.

Ihren heutigen Ruf: Tod den Fachvereinen! müssen wir dann beantworten können mit dem Rufe: Wieder mit den Innungen, den Unternehmervereinigungen zur Bedrückung der Arbeiter!

Wir kehren dann den Spieß um.

Dazu ist erforderlich:

Ausübung der neuen Organisationsformen.

Bis das erreicht ist:

Wegh bei Fuß!

Politische Uebersicht.

Der „Frankf. Ztg.“ wird geschrieben: Auswärtige Blätter schreiben, man habe in parlamentarischen Kreisen nicht den Eindruck gewonnen, daß in der Wintertagung des Reichstags neue militärische Forderungen zu erwarten seien, soweit nicht solche noch als Konsequenz des neuen Militärgesetzes im Etat erscheinen werden und bereits in dem dritten Nachtragsetat vorgehoben, vom Reichstag aber zurückgestellt waren. (wie z. B. die Dienstprämien für Unteroffiziere, Kadettenbau u. dergl.) Diese Auffassung ist doch zu optimistisch und steht im Widerspruch mit einer Aeußerung des Reichstanzlers v. Caprivi in einer seiner letzten Reden, in welcher er sagte: Truppenvermehrungen sind zunächst nicht bevor, wohl aber eine „Konolidierung des Beschießens.“ Das deutet auf mehr als auf die Unteroffizierprämien und kann recht teuer kommen.

Für die Reichstagswahl in Kaiser s. lauter n sollen die Sozialdemokraten nach Zeitungsnachrichten als Kandidaten Herr Dr. Müdt-Heibelberg aufgestellten beabsichtigen.

In einer Unterredung, welche Fürst Bismarck mit dem Herausgeber des „Frankfurter Journals“, Herrn Julius Rittershaus, hatte, sagte der Exkanzler in bezug auf das Sozialistengesetz: Wäre ich in meiner Stellung geblieben — Gesundheitsrückichten haben mich nicht zum Rücktritt veranlaßt —, so hätte ich unbedingt eine Verschärfung des Sozialistengesetzes beantragt. . . . Es mag sein, daß meine Kollegen diese Aeußerungen im Reichstage nicht gern gehört hätten. . . . Man hat das Gesetz fallen lassen; es muß sich in der Zukunft zeigen, ob man ohne das Gesetz fertig werden kann.

In Glas verurteilte die Strafkammer den Schuhmachermeister Gloger, der bei einem Hoch auf den Kaiser allein demonstrativ sitzen geblieben war, wegen Majestätsbeleidigung zu einer Festungshaft von zwei Monaten.

Ueber ein Kartell der königlichen Fabriken wird dem „Anzeiger für das Havelland“ berichtet. Danach haben sich die Direktionen der königlichen Fabriken verpflichtet, keinen Arbeiter, welcher von einem Institut freiwillig abgeht, eher wieder anzustellen, als bis sechs Wochen vergangen sind. Begründet wird diese Maßregel damit, daß man die Leute so lange zu behalten suche, auch wenn wenig Arbeit ist, wie irgend möglich, daß sie sich dann allerdings mit einem sehr geringen Verdienst begnügen müßten. Wenn alsdann ein Arbeiter seine Entlassung nehme, um wo anders eine lohnende Beschäftigung zu suchen, so werde er nur 6 Wochen nach seinem Austritt wieder beschäftigt. Diesem Vorgehen hätten sich auch die Berliner Fabriken angeschlossen. — Wir möchten nun wissen, wie sich ein solches Beginnen mit der kaiserlichen Wirtschaft vom 4. November vereinbaren läßt. Jetzt fangen also auch die königlichen Fabriken an, ihre Arbeiter durch solche Bestimmungen rechtlos zu machen und sie ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu berauben.

Um Zulassung der Sonntagsarbeit für die Gärtnerbetriebe in der Gewerbenovelle hat der Gartenbauverein in Köln bei dem Reichstagspetitioniert. Die Petition führt aus, daß der regelmäßige Fortgang des Betriebes der Gärtner und der Blumenhandlungen durch Sonntagsarbeit bedingt ist, weil in diesen Betrieben Arbeiten vorkommen, welche eine Unterbrechung oder einen Aufschub nicht gestatten und deren vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Vermeidung tödlicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich sind. Diese Arbeiten bestehen in Heizen, Säen und Schattieren der Gewächshäuser u. s. w., Begießen, Bespritzen, Schneiden, Befördern und Bearbeiten der Blumen. Der Gärtner müsse sich zu dem Sonntag wie an jedem anderen Tage nach der Witterung richten und die Pflanzen

und Blumen jederzeit, also auch Sonntags, gegen Kälte, Sonne, Wind, Hagel oder Regen je nach Bedürfnis schützen; er müsse ebenso seine Blumen, sobald sie blühen, schneiden und verpflanzen dürfen, weil sie in wenigen Stunden verdorben sind. Außerdem sei der Bedarf an Blumen und Bindereien gerade an Sonn- und Festtagen besonders groß.

Der Ueberstuf der ganzen Finanzgebarung Preußens im Rechnungsjahre 1889/90 beträgt 97 Millionen, von welchem auf Grund des Gesetzes June 97 Millionen zur Verteilung an die Kreise gelangen.

Der Gefreite Holzner, welcher den Soldaten Reng in Regensburg so mißhandelte, daß er irrsinnig wurde, ist, nach dem „Reg. M.“ zum Gemeinen degradiert worden. — Ob das die ganze Strafe ist?

Der „Meißenanzeiger“ veröffentlicht den Wortlaut des deutsch-englischen Abkommens vom 1. Juli in deutscher und in englischer Sprache.

Schweiz. Die Regierung des Kantons Genéweigerte sich, sich an den zu Ehren des neuen Kardinals Merullo statfindenden Festlichkeiten zu beteiligen.

Belgien. In der Deputiertenkammer brachte am Mittwoch der Justizminister einen Gesetzentwurf ein, betreffend den Erlaß einer Amnestie für Delikteure und solche, welche versuchten, sich dem Militärdienst zu entziehen. — Die Regierung hat die Einführung des Zonentarifs für die Staatsbahnen beschloßen.

Spanien. Die karlistischen Journale veröffentlichten ein Manifest der Karlistenpartei, welches das Uebergeleit der Krone in der Regierung, dem Staate, der Erziehung und der Familie empfiehlt und den Spaniern rät, diese Prinzipien hoch zu halten, um endlich die glücklichen Zeiten der vergangenen Jahrhunderte wieder heraufzustellen. — Für die „glücklichen“ Zeiten früherer Jahrhunderte werden sich selbst die Spanier heute wohl bedanken.

Portugal. Großbritannien, die Vereinigten Staaten von Amerika und Portugal sollen überein gekommen sein, die Berner Regierung zu ersuchen, drei Schweizer Juristen auszuwählen, welche als Schiedsrichter die Summe festsetzen sollen, die Portugal als Entschädigung für die Aufhebung des Kontrats in bezug der Lourenco Marques Eisenbahn zu zahlen hat.

Norwegen. Am Mittwoch ist das Störching geschlossen worden.

Nordamerika. Die Vorlage, welche die Ueberwachung von Bundesswahlen durch besonders angestellte Aufseher angeordnet, gelangte heute im Repräsentantenhaufe der Vereinigten Staaten nach mehrtägiger Debatte mit 155 gegen 149 Stimmen zur Annahme.

Lokales.

Halle, 12. Juli.

Heute wird Herr Professor Bernstein in sein Amt als Rektor der Universität feierlich eingeführt werden.

Das seltene Schauspiel einer Luftballon-Ausfahrt findet Sonntag von „Freysberg Garten“ aus statt. Der in früheren Jahren zu wiederholten Malen in Halle aufgestiegene Luftschiffer Feller wird die Fahrt am Sonntag mit seinem neuen dunkelblauen Luftballon „Veisig“ ausführen. Die Füllung der riesigen Hülle mit Leuchtgas, wozu 400 Kubimeter Gas erforderlich sind, beginnt um 1 Uhr, während der Aufstieg präzis 7 Uhr erfolgt. Wünschen wir dem Unternehmen, welches bekanntlich mit großen Unkosten verknüpft ist, gut Wetter und gutes Geschäft.

Von Jüterbog kommend, passierte gestern das 19. Artillerieregiment unsere Stadt.

Arbeiterbewegung.

Der Hamburger Maurerfreist ist in ein neues Stadium getreten. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Maurerfreist ist nicht beendet, aber in ein anderes Stadium getreten! Nach neundemntlicher Dauer des Streiks, der ihnen durch den Zug von außerhalb sehr erschwert wurde, haben die Maurer gestern abend in einer Versammlung eine Resolution angenommen, nach welcher sie bis auf weiteres die Forderung der neunundfünfzig Arbeitszeit und 65 Pf. Stundenlohn fallen lassen. Bedingung aber war, daß von seiten der Innung „Bausätze“ kein Eingriff in das Koalitionsrecht der Arbeiter gemacht werde, wie z. B. durch Forderung der Unterschrift von Werken. — Man hätte nun glauben sollen, daß, nachdem die Maurer ihre Bereitwilligkeit erklärt, zu den alten Bedingungen wieder zu arbeiten, der Streik beendet und damit dann auch die Ausstände der anderen Bauarbeiter bald zum Abschluß gekommen wären. Das wäre wohl gesehen, ohne die Hartnäckigkeit der Meister und der hinter ihnen stehenden Unternehmerschaft. Leute, die in der ihnen dienbaren Presse nicht genug über die „wriolen“ und „undersichtigten“ Forderungen der Arbeiter schreiben können, stellen nun an diese das unwiderstehliche Verlangen, gesetzlich ihren zu schenkende Rechte preiszugeben! „Wohe den Besiegten!“ ist die Parole der Bauarbeiter gewesen und ist jetzt die Parole des gelbbrünnigen Unternehmers. Aber noch sind die Arbeiter nicht besieg. Noch sind sie nicht feige gesunken, nur einen für beide Teile erträglichen Frieden wollten sie abschließen. Damit ist es aber vorbei, nachdem man heute den sich zur Arbeit Wählenden einen Revers vorgelegt, wodurch diese sich verpflichtet sollten, keinem Fachverein anzugehören, keine sozialistischen Schriften zu verteilen u. s. w. Das unter diesen Umständen die Maurer die Arbeit nicht aufnahmen, ist natürlich. Jetzt erst tritt der Kampf bis auf's Neue, nachdem von der Unternehmerschaft die Besichtigung hineingetragen wurde. Die Verantwortungen tragen die, welche die schließ und offen zum Frieden gestohene Hand zurückweisen, welche in

ihrem Dunkel glaubten, wenn die Arbeiter Frieden schließen wollen, seien sie bereits besieg und das Unternehmertum könne ihnen nun die benötigten Bedingungen diktieren. Soweit ist es noch nicht; mögen Einzelne, der Not gehorchend, den Fußtritt entgegennehmen, die große Masse wird im Kampfe festhalten und siegen, oder aber mit Ehren untergehen.

Arbeiter Deutschlands! Ihr seht, der Kampf in Hamburg wird bis auf's Neue getrieben. Seid unermüdetlich in der Unterflügung Eurer Brüder! Großer Summen bedarf es, um die Zaudernde, die im Kampfe oder von den früheren Streiks her gemahregelt sind, zu unterflügen. Hamburg, das immer schnell und reich gegeben hat, braucht nun selbst Hilfe. Wir dürfen wohl erwarten, daß auch Berlin, wo unglückliche Versammlungen sich mit uns solidarisch erklärten, größere Summen stecken, als bisher. Möge die Großstadt sich ein Beispiel nehmen an dem kleinen Braunschweig, an Cassel, an den vielen kleineren Orten, welche sich so hülfsbereit zeigten. Die Arbeiterpresse bitten wir, unseren Aufrufe die weiteste Verbreitung zu geben und selbst an der Sammlung teilzunehmen. Sammelstellen sind von der Redaktion des „Hamburger Echo“, Große Theaterstraße 44, zu verlangen. An die gleiche Adresse sind auch alle Selbstbündungen zu richten, worüber in diesem Blatte quittiert wird. Anfragen und Briefe sind zu richten an Julius Panzner, Braunschweig, Altes Arbeiter-Gewissen allerorts, erstas nicht in Eurem Girt, unter Sieg ist auch Euer Sieg. Sorgt dafür, daß die Hamburger Arbeiter vor dem Unternehmertum nicht kapitulieren müssen. Vergeht nicht, daß schnelle Hilfe doppelte Dürst ist. Glaubt vor allem nicht den Nachrichten der kapitalistischen Presse über den hiesigen Kampf, die darauf berechnet sind, Zugzug hier zu loden. Thut Euer Möglichstes, den Zugzug fern zu halten.

Wir hoffen, daß dieser Appell nicht fruchtlos vorübergeht, wie wir ja auch bereits schon aus allen Gegenden Deutschlands, aus den kleinsten Dörfern erhebende Beweise von Solidarität erhalten. Es bedarf von unserer Seite ans nicht der Versicherung, daß wir uns allezeit dankbar erweisen werden.

Der Zimmererstreit befindet sich im gleichem Stadium wie der Maurerstreit. Auch hier ist von den Besiegten gehoren beschloßen worden, die Forderungen fallen zu lassen. Aber auch den Zimmergeleuten wurde beien den Innungsmitgliedern jener Revers vorgelegt, durch dessen Unterschrift sie auf das Koalitionsrecht verzichten wollen. Natürlich weigern sich die Zimmerleute ebenso wie die Maurer, auf diese schamvolle und demütigende Bedingung einzugehen. Auch sie sind entschloßen, nun den Kampf für ihr Vereinigungsrecht bis auf's Neue durchzuführen, möge daraus werden, was da wolle! Daß es den Zünftlern von vornherein nur darum zu thun war, die Gewerkschaften zu sprengen, beweist der Umstand, daß zwei in der Darzagege umherreisende Hamburger Meister dort den Gesellen 65 Pf. Stundenlohn versprochen, also gerade den Betrag, welchen ihre alten Arbeiter forderten. Nun, da die Gesellen ihre Forderungen fallen lassen, zeigen die Innungsleiter ihre wahren Gesicht und glauben, den vernünftlichen Besiegten den Fuß auf den Nacken setzen zu können. Das aber auch die Hamburger Zimmerleute noch lange nicht besieg sind, werden sie dem übermühtigen Unternehmertum noch zur Genüge zeigen. Wollen sich die Meister zum Vergnügen der sie anhebenden Großkapitalisten ruinieren, so mögen sie es thun. Die Arbeiter werden sich nimmermehr ihre Rechte nehmen lassen. Mit Hilfe ihrer Brüder im In- und Auslande werden sie den Kampf weiter bestehen, und die zähe Ausdauer wird im Kampfe um das Recht schließlich doch zum Siege führen!

Unter den landwirtschaftlichen Arbeitern Schwedens, besonders in der Umgegend von Stockholm ist, wie man der „Bosf. Ztg.“ schreibt, in der letzten Woche eine Bewegung aufgetreten, die großen Umfang anzunehmen droht. Fernwärtigerweise sind es nicht die selbständigen landwirtschaftlichen Tagelöhner, sondern die eigentlichen Dienstleute der Güter (statuarer) und der Häuser (verpächter), welche überall von der Gutsherrenschaft die Bewilligung kürzerer Arbeitszeit und höherer Löhne fordern. Eine große Versammlung von Gutseßigern und Gutspächtern hat beschloßen, die Forderungen der Dienstleute zur Zeit nicht zu bewilligen; dagegen dafür zu wirken, daß vom nächsten Jahre an in dem gegenseitigen Mietsvertrag eine gewisse Arbeitszeit festgesetzt werde. Alle größeren Blätter der Hauptstadt sprechen sich heute in sehr ernstem Tone über diese neue Erscheinung auf sozialem Gebiete aus, verurteilen freilich den mit Vertragsbruch beginnenden Ausstand, erinnern aber teilweise die Gutseßiger an die ihren Leuten bei Einführung der Getreide- und Fleischzölle gegebenen, aber nicht gehaltenen Versprechungen.

Vorfälle.

208. Wir werden uns Ihrem Schreiben nicht recht klug. Wenn es Ihnen möglich ist, so kommen Sie doch einmal vormittags von 9—12 bei uns mit vor.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 11. Juli.

Aufgeboren: Der Handarbeiter Gottfried Albert Schäge und Auguste Emilie Thieme (gr. Rittergasse 14). Der Former Friedrich Gustav Bau und Wilhelmine Henriette Penzler (gr. Schwan 10 und Bodan). Der Steinmetz Emil Wilhelm der Müller und Paulin Anna Jähre (Kerndammstraße 10 und Bodan). Der Oekonom Hugo Edmund Berthold Weiser und Regine Helene Schride (Weinsdorf und Dohndorf). Der Kaufmann Otto Jädel und Angella Mathilde Marie Sengsbilch (Witt- lisch und Breslau).

Geboren: Dem Bahnarbeiter Friedrich Dufsch eine L. Margaretha Delene (Bessingstraße 6). Dem Restaurateur August Spenning eine L. Agnes Germaine (Reißstraße 129). Dem Kaufmann Ernst John eine L. Emilie Ida Charlotte (Harz 10a). Dem Tischler Hermann Haase ein S., Adlar Franz Hermann (Unterberg 2). Dem Fabrikarbeiter Kurt Länger ein S., Kurt Alexander (Rieserstraße 3). Dem Ingenieur Georg Alie ein S., Georg Walther (Wuchererstraße 11a). Dem Zimmermann Friedrich Ulrich ein S., Carl Friedrich (Bessingstraße 16). Dem Maler Franz Lange ein S. (Streiberstraße 15). Dem Müller Friedrich Kling ein S., Carl Ludwig (Wiedergasse 4). Dem Schmied Paul Schmitz ein S., Minna Marie (Streiberstraße 10). Dem Feilenhauer Friedrich Herberich ein S., Friedrich Kurt (A. Ulrichstraße 32). Dem Rodmacher Otto Eschrich ein S., Carl Friedrich Otto (Herrenstraße 22). 1 ungel. S. 1 ungel. L.

Gestorben: Des Briefträger Hermann Werner L. Clara Martha (Martinsgasse 23). Des Handarbeiters August Mepe L. Emma, 6 W. (Bessingstraße 20). Des Schlossers Rudolf König S. Hermann Friedrich, 4 W. (Wiedergasse 7a). Des Glaser Franz Lange S., 5 L. (Streiberstraße 15). Wilhelmine Hilfer, 55 J. (A. Steinstraße 6). Des Handarbeiters August Rüdemeier, 44 J. (Klinck). Des Zimmergeleises Albert Bed, 65 J. (Klinck). Des Handarbeiters Wilhelm Walther Weidman Henricke, geb. Berger, 65 J. (Klinck).

Iran Sorge.

In meines Glückes Sonnenglanz, Da gauleste fröhlich der Müdentanz.

Das Glück ist fort, der Beutel leer, Und hab' auch keine Freunde mehr;

An meinem Bette in der Winternacht Als Wärterin die Sorge wacht

Wir träumt manchmal, gekommen sei Zurück das Glück und der junge Mai

Ein Blatt aus dem Tagebuch der Prinzessin von S.

Von D. Wittwald.

Den 27. XI. 187.

Während des Balles gestern Abend war er bei mir; er lag vor mir auf den Knien, er sprach so leidenschaftlich, so stürmisch, so hinreißend

„Schweigen Sie, Baron, bitte, Schweigen Sie! Es ist übermenschlich, was ich zu tragen habe!“

„Friederike, warum weisen Sie mich ab? D, ich weiß es längst, daß Sie mich lieben, ich weiß es längst, daß Ihr Herz mir gehört, aber Sie hängen jenem unseligen Wahne nach —“

„Nicht weiter, Baron!“ unterbrach ich ihn. „Wo die Pflicht ruft, müssen die Gefühle des Herzens schweigen!“

„Selbst wenn dadurch das gesamte Lebensglück zweier Menschen geopfert werden sollte?“ fragte er und seine Stimme bebte.

„Selbst dann!“ Da aber konnte ich nicht mehr: es flimmerte mir vor den Augen, die Wände an den Wänden begannen sich in Kreise zu drehen, der Kronleuchter drohte auf mich herabzustürzen, — ich verlor die Besinnung.

„Fühlen königliche Hoheit sich besser?“ fragte er. „Ich fühle mich ganz wohl, Doktor, ganz wohl! Lassen Sie mich allein!“

Er ging. Und nun war ich allein und die Erlebnisse des gestrigen Abends zogen an meinen Augen vorüber. Und auch er erschien mir, den ich so heiß, so leidenschaftliche Liebe

„Schweig stille doch, du thörichtes Herz!“ „Nein, nein, nein!“ Es geht nicht anders, morgen kommt der Erbprinz, um meine Entscheidung zu holen.

„Und wenn das aber doch, wie gestern Oskar sagte, ein unseliger Wahn wäre? Was erwidre ich denn damit, wenn ich nicht zum Opfer bringe? Wird dadurch unser Thron wieder aufgerichtet? Nein, nein, das nicht!“

„Er klopf! Wer mag das sein?“ „Der Hofmarschall war hier und sagte, daß der Erbprinz bereits heute eingetroffen sei; ob ich ihn empfangen wolle? Ich habe „Ja“ gesagt!“

„Ist er fort? Dieser Mensch mit dem blasierten Gesicht, dieser böotische Stadtkopf soll mein Gatte werden? Allmächtiger Gott, du prüfst mich schwer!“

— Ich habe mir eine Bedenkzeit von achtundzwanzig Stunden ausgebeten, was meiner Mutter und meinem Bruder sehr unangelegn war.

„Friederike“, sagte mein Bruder zu mir, „Du bist der Stolz unseres Hauses! Sei auch seinen Prinzipien getreu!“

„Ja, ich fühle es, daß königliches Blut in meinen Adern rollt, ich fühle es, daß ich zum Herrschen geboren bin!“

Den 29. XI. 187.

Es ist entschieden! Wie es kam, weiß ich selbst nicht mehr recht. Wir hatten eine Reizpartie gemacht.

Plötzlich stuzte mein Pferd und das sonst so sanfte Thier raste gleich darauf in wildem Galopp mit mir davon in die nebelige Landschaft hinein.

„Ich weiß nicht, wie es geschah, aber mich überkam in jenem Augenblicke plötzlich eine so gewaltige Todessehnsucht, daß es mir gleichgültig war, wohin mich mein scheues Ross trug.“

„Himmel, sei gnädig!“ Da steigt mein Knappe kerzengerade in die Höhe, eine eiserne Faust saßt seine Bügel — es ist Oskar!

„Hilf! Hilf!“ Und in diesem Augenblicke wußte ich, daß ich Oskar angehöre für alle Ewigkeit, daß mich nichts mehr von ihm trennen werde, daß ich sein wäre, sein allein —

„Eine höhere, rettende Hand hatte über ihm gewaltet bei dem jähen Sturz in den Abgrund; ein wilder Brombeerstrauch, der aus den Spalten der Felsen herauswucherte, hatte ihn aufgefangen und der Stürzende hatte sich mit dem Aufgebot seiner Kräfte daran festgehalten, bis Hilfe kam.“

„Und dann sah ich an seinem Krankenbett. Es hatte einen schweren Kampf gekostet zwischen mir und dem Weinen; sie warfen mir vor, daß mir die Ehre unseres Hauses nichts gälte, daß ich wahnsinnig sein müßte.“

„Wahnsinnig! Weil ich den Mann, den ich liebe, der für mich beinahe sein Leben verloren hätte, nicht wieder von mir lassen will? Deshalb wahnsinnig? Sie trafen mich in's Herz mit dem Worte, und der ganze Stolz, der mir angeboren, bäumte sich in mir auf, als ich entgegnete: „Ich weiß, was ich thue, und ich weiß auch, daß ich mir nichts zu vergeben habe, wenn ich dem Manne durch das Leben folge, für den allein mein Herz schlägt!““

„Ich ging zu Oskar. Ein seliges Lächeln umspielte seine blassen Züge, als ich zu ihm trat.“

„Baron“, sprach ich, „nehmen Sie meinen Dank!“ „Er wehrte ab. „Keinen Dank, Friederike!“

„Doch, doch! Ich war verloren, wenn Sie sich nicht geopfert hätten!“ „So lange ich lebe, wird Prinzessin Friederike nie verloren sein!“ sagte er innig und faßte meine Hand.

„Sie kommen, um mir Lebewohl zu sagen?“ fragte er dann wieder. „Nein, ich komme, um — — — um — — —“

„Das Wort wollte nicht heraus. „Um?“

„Um ihnen zu sagen, daß — — — daß ich — — —“

„Ich mußte wohl hocherröthet sein.“

„Friederike“, rief er, „wäre es möglich?“ Ich antwortete nichts, aber ich litt es, daß er heiße Küsse auf meine Hand presste.

„Friederike, Sie kommen, um mich glücklich zu machen?“ Ich vermochte noch immer nichts zu entgegnen.

„Friederike, sagen Sie mir nur das eine: Kommen Sie, weil Sie Ihr Herz zu mir treibt oder kommen Sie nur, weil — —“ Er stockte.

„Oskar!“ flüsterte ich leise. Und da zog er mein Haupt an seine Brust und küßte mir Lippen und Augen und Wangen.

„Friederike, Du willst mein sein?“ „Dein für alle Zeiten!“ „Friederike, mein Engel, mein Liebling!“ Welche Schmeichelnamen gab er mir! Und wie selig war er! Und all dieses Glück habe ich ihm geschenkt!

„Nicht schön, einen Menschen glücklich zu machen, als den verbleibenden Glanz einer Krone wieder aufzudrücken zu wollen?“

Eine bezügenswerte Warnung.

Wir entnehmen diesen Aufsatz amerikanischen Blättern. Dort hat man die Gefahren der leichtsinnigen und raubbäumfälligen Abholzung der Wälder sehr wohl erkannt.

Die Waldverwüstung wird heute allgemein als ein großer Schaden erkannt; tägliche Zeitungen und gewichtige Artikel in Wochen- und Monatschriften eifern fortwährend dagegen, Regierungsbeamte stellen fortwährend Statistiken zusammen, selbst der Kongreß sängt an, den Sache Aufmerksamkeit zu schenken, und die Staatsgesetzgebungen verordnen eine nach der anderen jährlich einen Baumplantagstag, d. h. an einem Tage sollen ein paar hundert Schulumfellen mit ihren Hören unter Spiel und Tanz gemacht, was hunderten Tausende von starken Männern an 300 Tagen des Jahres unter angestrengter Arbeit im Schweiße ihres Angesichts zerstören.

Die deutsch-amerikanische Presse ist von jeher tapfer für den Wald und dessen Erhaltung eingetreten. Einer der ersten, die ihre Stimme erhoben, war jedoch ein deutsch-amerikanischer Dichter, der vor einigen Jahren in Monroe, Mich., gestorbene Arzt Edward Dorich.

Sein Lied von dem Wälder verunstaltenden Ungeheuern ist eine ergreifende Warnung vor diesem Treiben; dasselbe verdient recht bald einen tüchtigen Uebersetzer zu finden und allgemein bekannt zu werden, es würde sich vortrefflich als Text zu der jährlichen Baumplantagungsfeier eignen. Der Dichter trut aus:

Angelsache, Waldverwüster, Proble nicht mit Deinen Thaten! Ist Dein Vord für jetzt gerat.

„Nimm, ich komme, um — — — um — — —“

„Das Wort wollte nicht heraus. „Um?“

„Um ihnen zu sagen, daß — — — daß ich — — —“

„Ich mußte wohl hocherröthet sein.“

„Nimm, ich komme, um — — — um — — —“

„Das Wort wollte nicht heraus. „Um?“

„Um ihnen zu sagen, daß — — — daß ich — — —“

„Ich mußte wohl hocherröthet sein.“

„Nimm, ich komme, um — — — um — — —“

„Das Wort wollte nicht heraus. „Um?“

„Um ihnen zu sagen, daß — — — daß ich — — —“

„Ich mußte wohl hocherröthet sein.“

Schlichtungsverhandlungen.

Reichsgericht.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat wurde verhandelt gegen 1) den Schneidermeister Hugo Oswald Reinhold, geboren am 1. April 1843 zu Schrimm, Distrikt, unbestraft; 2) die verheiratete Schneidermeisterin Agnes Marie Reinhold, geb. Schlappe, geboren am 30. Dezember 1859 zu Krupp, Distrikt, unbestraft; 3) den Vater Karl August Albers, geboren den 3. September 1859 zu Berlin, evangelisch, nicht Soldat, unbestraft; 4) den Schloffer Karl Hellmuth Paul Fritz Wagenknecht, geboren am 11. Februar 1859 zu Wolf, evangelisch, nicht Soldat, unbestraft, sämtlich in Berlin wohnhaft. Dieselben sind angeklagt, am 28. und 29. April in Berlin 1) durch Verbreitung von Schriften zur Ausführung einer hochverräterischen Handlung, nämlich des Mordes an dem deutschen Kaiser, aufgefordert, 2) ein hochverräterisches Unternehmen, nämlich die gewalttätige Aenderung der Verfassung des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates vorbereitet, 3) den deutschen Kaiser beleidigt zu haben. — Verurtheilt und Vergebens strafbar nach §§ 85, 82, 80, 86, 81, 95, 73, 47 des Strafgesetzbuches.

Die Anklage beruht auf folgenden Erhebungen: Ende April d. J. erhielt eine große Anzahl Berliner Bürger durch die Neue Berliner Omnibus- und Padesfahrts-Aktion-Gesellschaft verschlossene und frankierte Briefe, in denen sich Flugblätter und zwar zum Teil in großer Anzahl befanden. Die Adressen lauteten zumeist: „An die Arbeiter der Fabrik“... In den Flugblättern wurde einmal die Feier des 1. Mai für unfruchtbar erklärt, weil der Aufstandstag, wie überhaupt eine Arbeitseinstellung oder Vorkommnisse nicht imlande sei, die Lage des Proletariats zu bessern. Die Arbeiter mögen deshalb, so hieß es weiter, den ehrgeizigen Gewerkschaftsführer nicht ferner Veresorgesse leisten. Das Ziel des von den Arbeitern zu unternehmenden Kampfes sei die Umwandlung des Privatigentums in gemeinschaftliches Gut aller, die Verkümmern aller Verhältnisse durch die soziale Revolution. Ein Mittel, welche Revolution zu fördern, seien die Streiks, denn einmal würden von der Notwendigkeit des Massenkampfes überzeugte Arbeiter durch sie gewonnen, um in die große proletarische Armee eingereiht zu werden, zweitens können sich die Arbeiter dadurch auch, an Personen Gehaltszahlen zu begehren, und somit den Ausbeutern den kürzesten Weg zum Himmel oder auch zur Hölle zu zeigen, und endlich üben sich die Arbeiter durch die Streiks, Gewaltthaten an Sachen zu begehen und können somit zeigen, auf welche Weise das Proletariat die Expropriation des Privatigentums zu vollziehen gedenkt.“ Am weiteren wurde in den Flugblättern zur Ermordung des deutschen Kaisers, sowie zur gewalttätigen Aenderung des deutschen Reiches aufgefordert und endlich waren in den Flugblättern die ärgsten Verleumdungen gegen den Kaiser enthalten. Die Angeklagten sollen diese Flugblätter, die in der Druckerei des anarchischen Blattes „Autonomie“ in London hergestellt seien, von London bezogen, forwardiert u. i. w. und durch die Neue Omnibus-Padesfahrts-Aktion-Gesellschaft an die betreffenden Adressen befördert haben. Frau Reinhold, die offen und frei bekennend, daß sie Anarchistin sei, giebt auch zu, die Beförderung bewirkt zu haben, behauptet aber, daß sie einmal den Inhalt dieser Flugblätter nicht gekannt und zweitens, daß sie die That allein begangen, mithin ihre drei Mitangeklagten, ganz besonders ihr Gatte, schuldig seien. — In der in der Seibelstraße in Berlin belegenen Reinhold'schen Wohnung ist das Bild des Schulmachers J. P. Vöste, der betamlich im Jahre 1886 wegen Ermordung des Volgertrats Kumpff vom Schwurgericht zu Frankfurt a. M. zum Tode verurteilt und auch hingerichtet wurde, mit Vorber unkränzt, und auch die Bilder der aus Anlaß des Quincentennials zu Chicago hingerichteten Anarchisten, sowie die Photographien mehrerer russischer Nihilisten gefunden worden. Auch sollen in der Reinhold'schen Wohnung, ganz besonders an Sonntagen, Anarchisierzusammenkünfte stattgefunden haben, bei denen Frau Reinhold als Hauptrednerin fungierte und insbesondere aus der „Autonomie“ vortrat. Die Angeklagten Behr und Wagenknecht, in deren Wohnungen viele anarchische Tractschriften gefunden wurden,

sollen an diesen Zusammenkünften teilgenommen haben. Wagenknecht soll im Jahre 1888 einen Arbeiter Namens Klamm erjucht haben, ihm als Dedabresse zu dienen. Es kam auch bald darauf an Klamm aus Wachen ein großer Korb Wepfel an, unter denen sich 5000 Exemplare anarchischer Tractschriften befanden. Frau Reinhold soll mit mehreren Anarchisten in London in regelmäßiger Korrespondenz gestanden, die „Autonomie“ in großen Kartons aus London bezogen und mit einem Manne Namens Josef Schell, der vor einiger Zeit in Wachen wegen Einschmuggelung anarchischer Tractschriften verurteilt wurde, einen regen Briefwechsel unterhalten haben. Man fand bei Schell eine geheime Anweisung, auf welche Art am leichtesten anarchische Schriften von London nach Deutschland und Oesterreich einzuführen bzw. zu verbreiten, seien. Die Angeklagten Reinhold, Behr und Wagenknecht sollen sich früher hervorstehend an der sozialdemokratischen Bewegung beteiligt und später den Anarchisten angegeschlossen haben.

Am Jüngstverhör bemerkt Kriminal-Stammisler Rober, daß Frau Reinhold die Seele der Berliner anarchischen Bewegung sei und die Reinhold'schen Eheleute schon längst im Verdachte gestanden hätten, daß in ihrer Wohnung anarchische Zusammenkünfte stattfänden. Die Polizei hätte Mühe mit der Verhinderung anarchischer Flugblätter bekommen und bei Verdacht sofort auf die Eheleute Reinhold gelenkt, welcher sich auch bald befähigt habe. — Eine Zeugin, Frau Wittmeier, weiß von Zusammenkünften in der Wohnung Reinholds zu berichten, wobei Frau Reinhold aus der „Autonomie“ vorgelesen habe.

Hieraus werden die intrinimierten Flugchriften, teilweise unter Ausschluss der Öffentlichkeit verlesen. Reichsanwalt Treplin hält es für erwiesen, daß eine feste Organisation der Anarchisten besteht, vermöge deren es möglich ist, anarchische Flugblätter aus England, Amerika, Schweiz, u. i. w. nach Deutschland einschmuggeln. Zu den Mitglieedern die Organisation haben zweifellos die Angeklagten gehört. Man hat es aber hier nicht mit gewöhnlichen Handlungen, oder verloreneren Abenteuerern zu thun, die nichts zu verlieren haben, sondern es waren Leute, die ein gutes Ansehen, ein gutes Gehalt hatten und ihr ganzes Erzeignis riskierten, um ihr Ziel zu erreichen. Es zeigt dies von dem Ernst und der Beharrlichkeit, mit dem die Angeklagten ihre Zwecke zu erreichen strebten.

Wäre die Aufforderung zur Ermordung des Kaisers von Erfolg gewesen, dann hätte über die Anarchisten die Todesstrafe verhängt werden müssen. Es sei noch zu erwägen, daß die Aufforderung zur Ermordung des Kaisers geschrieben ist in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, in der Stadt, wo es genügend Elemente giebt, um die Flamme sehr leicht ins Leben zu bringen. Es sei ferner zu erwägen, daß die Aufforderung geschrieben ist in Berlin zu einer Zeit, als der Kaiser unmittelbar zur Stelle war. Es gehöre nicht viel Phantasie dazu, um sich die schrecklichen Folgen auszumalen, die eintreten wären, wenn die Aufforderung Erfolg gehabt hätte. Mit Rücksicht auf alle diese Momente beantrage er gegen Frau Reinhold acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen die drei anderen Angeklagten je sechs Jahre Zuchthaus und Ehrverlust und Eingehung der Flugblätter.

Die Verteidiger bestreiten, daß durch die Verbreitung der Flugblätter, in denen hochverräterische Dinge stehen, ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitet sei. Der Beweis für eine anarchische Organisation liege nicht erbracht. Das Strafmaß endlich sei zu hoch für die noch nicht bestrafte Angeklagten.

Die Angeklagten bestreiten nochmals ihre Schuld. Behr bemerkt, er sei Sozialdemokrat, aber nicht Anarchist und verabscheue alle Gewaltthatigkeiten. Gäbe er den Inhalt der Flugblätter bekannt, dann hätte er jedenfalls bei der Konvertierung nicht geholfen.

Nach sehr langer Beratung verkündete Senatspräsident v. Wolff folgendes Erkenntnis: Der Gerichtshof hat für Recht erkannt, daß die Angeklagte Frau Reinhold der Aufforderung und Vorbereitung zu einem hochverräterischen Unternehmen und der Majestätsbeleidigung schuldig und deshalb mit sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust zu bestrafen sei; daß dagegen die Angeklagten Reinhold, Wagenknecht und

Behr der Aufforderung und Vorbereitung zu einem hochverräterischen Unternehmen und der Majestätsbeleidigung nicht schuldig und deshalb freizusprechen seien. Aus dem Umstand, daß Frau Reinhold an anarchischen Versammlungen hervorstehend teilgenommen und mit Londoner Anarchisten in Verbindung gestanden, hat der Gerichtshof die Überzeugung gewonnen, daß Frau Reinhold von dem Inhalte der Flugblätter Kenntnis gehabt hat. Bei Urtheilung der Strafe hat der Gerichtshof die Schwere des Verbrechen in Betracht gezogen. Der Gerichtshof hat wohl die Überzeugung gewonnen, daß die drei anderen Angeklagten an der Flugblattverbreitung teilgenommen haben, er hat sich jedoch nicht überzeugen können, daß diese von dem Inhalt der Flugblätter Kenntnis gehabt haben. Es ist deshalb auf Freisprechung dieser Angeklagten erkannt und außerdem beschlossen worden: dieselben sofort aus der Haft zu entlassen. Die Angeklagte Frau Reinhold ruft: „Ich freue mich, daß Ihr und ganz besonders mein guter Mann frei ist. Ich will ja gern dulden; ich habe ja keine ehrlöse Handlung begangen, sondern leide für eine Idee, die Idee der Befreiung der Menschheit.“ — Nach einem herzlichen Abschied von ihrem Manne folgt Frau Reinhold dem Gerichtsbienner willig in ihre Zelle.

Vermischtes.

* Das nächste deutsche Bundeschießen soll, wie man jetzt erfährt in Mainz, abgehalten werden.

* Die Krähe als Zerkürer der Vogelwester. Der „Vögel“ aus dem Riesengebirge“ enthält folgendes Eingekant: Da ich wiederholt fast in allen Blättern von der Krähe über die Krähe lese, daß sie allein die Zerkürer oder Zerkürer aller Vogelwester resp. der jungen Vögel sind, so will ich mich doch endlich der armen Krähe annehmen. Ich will sie nicht gerade freisprechen, daß sie auch vielleicht ein Nebel junger Vögel aufträumen, aber wenn Zerkürer frisst die Krähe. Wenn irgend ein Vogelwester ein Augenmerk auf dieselben hat, so muß er eingesehen, daß d. m. so ist. Denn morgens 3 Uhr kommt die Krähe schon und unruhig die brütenden Vögel und wenn Junge im Neste sitzen, so werden dieselben ohne Erbarmen ausgegriffen und die jungen Krähen damit gefüttert; ich habe das schon seit Jahren wahrgenommen. Wir haben in Voigtstorf ca. 50 Paar brütende oder junge fütternde Krähen in den angrenzenden Wäldern. Diese Gesellschaft braucht natürlich ein gehöriges Quantum und nimmt nicht bloß alle jungen Vögel, welcher sie habhaft wird, sondern auch alle junge Hasen. So habe ich beispielsweise dieses Frühjahr gesehen, wie eine Krähe einen jungen Hasen, welcher bereits halbwildig war, die Augen ausstachen wollte. Wenn derselbe nicht zufällig in ein Stück Korn eintaucht, so war er verloren. Um noch einmal auf die Vogelwelt zu kommen, so habe ich bei uns in diesem Frühjahr noch keinen einzigen jungen Finken, Hänfling, Bachstelze u. dergl. gesehen. Dagegen habe ich gesehen, wie die Krähe eldliche Finkenwester zerstört, die Jungen ausgegriffen und ihre Jungen damit gefüttert, sogar die jungen Stare aus vielen Nistkästen geholt hat, so daß vielleicht bloß ein Viertel ausgeflogen ist; also kurz und gut, die Krähe muß so viel als möglich ausgerottet werden, dann werden wir wieder Eingebögel in Menge haben. Die Krähen mögen wir beibehalten.
Ein Vogelkennner.

Fachverein der Schneider.

Montag den 14. Juli

Wasserfahrt nach der Rabeninsel (Inselnschlösschen) verbunden mit Concert und Ball.

Abfahrt nachmittags 3 Uhr von „Paradies“ aus.

Der Vorstand.

Vereinigung der deutschen Wealer zc.

Filiale Halle a. S.

Sonntag den 20. Juli nachm. 4 Uhr

I. Stiftungsfest.

in „Vossjäger“.

Freunde und Gönner sind willkommen. Der Vorstand.

Schlossergesellschaft.

Montag den 14. Juli

Wasserfahrt verbunden mit Konzert und Ball

nach der Zaankloßbräueri

Veranstaltungsort: „Wälgersriedergraben“, Abfahrt Punkt 3 Uhr.

Der Vorstand.

Verein „Edelweiss“.

Sonntag, 13. Juli im Saale „Zur Wilhelmshöhe“, Giebichenstein

Kränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein [1919] Der Vorstand.

„Vossjäger“.

Gute Sonntag von 3 1/2 Uhr ab

Kränzchen

wozu ergebenst einladet [1934]

Herrmann.

Restaurant Hoyer

Budowerstraße 26 a

Sonntag vormittag von 10 Uhr an

Schnittenauslegen.

Schumann's Restaurant

Trotha.

Gute Sonntag [1921]

Kirschkfest.

Von nachmittags 4 Uhr an

Unterhaltungsmusik

ff. Bier, Kaffee und Kuchen.

Hierzu ladet freundlich ein G. Schumann

Eckard's Spisewirtschaft.

kleiner Sandberg 15.

Tischgäste werden angenommen.

Zabel's Restaurant

Bahnhofstrasse 21.

Alle Sonnabend

Spielabend.

H. Lagerber. [1897]

Restaurant Annenstrasse 1.

Gute Sonntag früh Speckguten. [1938]

Frau Ida Springer.

O. Heimsath's Restaurant

Sonnabend und Sonntag

Schnittenauslegen

auf dem Billard. [1909]

Zabel's Restaurant

Bahnhofstrasse 21.

Gute Sonntag

musikalische Abendunterhaltung,

wozu ergebenst einladet [1896]

Alb. Zabel.

Gasthof zum Schwan

bei Trotha.

Sonntag, den 13. Juli

Kirschkfest und Schweinauslegen.

Hierzu ladet ein [1927]

Ww. Schaaß.

Uhren, Uhren- und Reparatoren, sowie Maschinenwerkstätten, Barometer zc.

billigst unter Garantie.

P. Lasch,

Gr. Steinstraße 42.

Herrn-Hüte

mit Kontrollmarke empfing und empfiehlt in allen Sorten

R. Düssel,

Giebichenstein, Burgstraße 45.

NB.: Vom 1. September ab: Burgstr. 9, gegenüber der Wilhelmshöhe. [1842]

Hüte

mit Kontrollmarke

echt und in den neuesten Facons

sowie Hüte in großer Auswahl

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen [1931]

Max Gräfe,

Weißstraße 3, nahe der Kaiserne.

Radewell, Ammendof, Beesen.

Material- und Kolonialwaren

Hamburger Scharn zu 3, 4, 5 u. 6 Pf.

Limburger Käse Pfd. 40 Pf. [1915]

ff. Tafel Margarine Creme Pfd. 75 Pf.

„ „ „ 70 „

„ „ „ 65 „

„ „ „ 60 „

„ „ „ 55 „

„ „ „ 50 „

„ „ „ 45 „

„ „ „ 40 „

„ „ „ 35 „

„ „ „ 30 „

„ „ „ 25 „

„ „ „ 20 „

„ „ „ 15 „

„ „ „ 10 „

„ „ „ 5 „

„ „ „ 0 „

„ „ „ -5 „

„ „ „ -10 „

„ „ „ -15 „

„ „ „ -20 „

„ „ „ -25 „

„ „ „ -30 „

„ „ „ -35 „

„ „ „ -40 „

„ „ „ -45 „

„ „ „ -50 „

„ „ „ -55 „

„ „ „ -60 „

Streng feste Preise.

Stute & Meyerstein,

Halle a. S., gr. Steinstraße 8.

Größtes Lager eleganter fertiger Herren-Garderoben.

Knaben-Anzüge von billigsten bis teuersten Stoffen.

Arbeiter-Garderoben jeder Art zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Specialität: Echt Hamburger Lederhosen mit Ledertaschen und Lederbesatz à Mark 4.50.

Streng feste Preise.

Reelle Bedienung.

Reelle Bedienung.

Dank. Erkrankte plötzlich an einem hartnäckigen äußerst schmerzhaften Unterleibsleiden, wobei mir zwei Medizin-Verzte zu Rate zogen, jedoch ohne den geringsten Erfolg, im Gegenteil, das Leiden verschlimmerte sich ganz bedeutend und nahm die Krankheit einen recht ersten Charakter an. In letzter Stunde wendeten wir uns telegraphisch an Herrn F. Dieze, Halle a. S. (Kaiserstraße 25, Ecke Buchererstraße) und boten um dessen Besuch, und nach dessen Behandlung mit dem Wärme-Regulator fühlte ich wesentliche Besserung und innerhalb 14 Tagen war ich von meinem Leiden gänzlich befreit und vollständig geheilt. Deshalb kann ich nur dankerfüllt Herzens allen Heilenden das von Herrn F. Dieze verwendete und angewandte „Naturheilverfahren“ empfehlen. Der Sohn wird sicher nicht ausbleiben. Für den erzielten Erfolg sage Herrn F. Dieze auch noch hierdurch aufrichtigen Dank. Berlin W., Kurfürstenstraße 105. 1925

Frau Anna Remmike.



Freyberg's Garten.

Sonntag den 13. Juli

Große Luftballon-Auffahrt

des weltberühmten Luftschiffers

Richard Feller

mit seinem neu erbauten buntsfarbigen Nieten-Luftballon „Leipzig“.

Abfang der Füllung des Ballons 1 Uhr.

Die Auffahrt findet präzis 7 Uhr statt.

Nachmittags von 3 1/2 Uhr an

Großes Garten-Konzert.

Entree à Person 25 Pfg., Militär und Kinder 10 Pfg.

Paul Jahn.

„Fürstenthal“.

Sonntag den 13. Juli

Grosses Kinder- und Volksfest.

2 Extra-Garten-Konzerte.

Aufsteigen des Nieten-Luftballon „Witheim“. — Gr. Brillant- & Fahnen-Colonade. — Ein Karavauens-Festzug. — Gratis-Verlosungen f. Kinder.

Abends: Italienische Nacht. — Der Garten ist mit tanzenden von Fahnen und Lampen prachtvoll geschmückt.

Entree 10 Pf. — Alles nähere die Plakate.

935]

Restaurant „zum Wasserthurm“

Thurmstrasse 29.

Heute Sonnabend und Sonntag 2 Hühnchen-Auskegeln.

K. Thormann.

919]

Eckardt's Speisewirtschaft, kleiner Sandberg 15.

Sonnabend Pökelknochen.

Sonntag von früh an Speckkuchen.

914]

Moritz' Restaurant, Gartenlokal u. Logierhaus

Harz 48b.

Jeden Sonnabend: Grosses Frei-Konzert. Heute Sonntag: Ballmusik (Militärmusik) Anfang 4 Uhr. Kegelbahn, Gesellschaftszimmer und Saal halte dem Publikum bestens empfohlen. Meinen kräftigen Mittagstisch à 45 Pfg. (auch außer dem Hause) bringe in empfehlernde Erinnerung. f. Gänsebraten à Portion 75 Pfg. Alle anderen Speisen und Getränke, der Saison entsprechend, zu jeder Tageszeit

f. Kirsch- und Kaffeekekeln.

Alle Freunde laden ergebenst ein.

A. Moritz.

Schützenhaus Giebichenstein.

Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr ab

(Bausche Kapelle) Frei-Konzert. (Bausche Kapelle)

Täglich frisch gepflückte Himbeeren und Stachelbeeren, sowie Verkauf von Rohrabi, Wobrrüben, Pfanzen u. f. w. Ergebenst F. Schade.

914]

Wärmiger-straße 7. Schweizerhaus. Wärmiger-straße 7.

Empfehle mein neu renoviert und vergrößertes Lokal mit Billard, Kegelbahn, grossen und kleinem Gesellschaftszimmer, 20 und 60 Personen fassend. Auch eignet sich mein Lokal zur Abhaltung von Hochzeiten und Geburtstagen etc. Instrument, Äther, Orgel, Guitare stehen zur Verfügung. Bei gütiger Bitterung jeden Sonnabend und Mittwoch Italienische Nacht. Achtungsboll

Gustav Ruhe.

762]

Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geiſtſtraſſe 36.

Giebichenſtein: Reilſtraſſe 35.

Weizen- und Roggenmehl sowie alle Kolonialwaren zu billigsten Engros-Preisen. Roggenmehl 1. Sorte 54 Pfg., 2. Sorte 52 Pfg. pro Wege.

911]

Gier à Mandel 65 Pfg.

Th. Dammsch.



Giebichenstein.

Wo kauft man die besten und billigsten Uhren, Goldwaren und Brillen?

Bei Paul Lorenz, Giebichenstein, Burgstrasse 51.

Empfehle mein grosses Sandrot, zu haben in Giebichenstein in meiner Bäckerei, Triftstrasse No. 5 und in Halle nur bei Alb. Mädicke, Billbergasse 1. G. Agte. 127

Herm. Graeger, Nachf.

Geiſtſtraſſe 58.

Halle a. S.

Geiſtſtraſſe 58.

Fabrik und Lager von

Bierdruck-Apparaten.

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Preislisten post- und totenfrei.

f. Referenzen.

726]

M. Hirsch.

Leipzigerstr. 69.

Leipzigerstr. 69.

Empfehle mein großes Lager in Pardenhemden, Herrenhemden von 1.00, 1.20 Mk. mit Klappe sonst 1.75, jetzt 1.35 Mk. Lama-Parden sonst 2.25, jetzt 1.50 Mk. Frauen- und Kinderhemden zu spottbilligen Preisen. Arbeiter-Hosen von 1.40, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50 bis 5.00 Mk. Knaben-Anzüge von 1.45 Mk. an. Herren-Anzüge von 7.50 Mk. an.

Bettzeuge

von 10, 15, 18, 20, 25, 30 bis 40 Pfg.

Inletts

von 15, 20, 25, 30, 40 bis 100 Pfg.

Die anderen Artikel verkaufe ich zu nie dagewesenen Preisen.

M. Hirsch.

918]

Die billigste und größte Bezugsquelle für

Kinderwagen und Reisekörbe

sowie alle anderen Körbwaren befinden sich nur bei

H. Mederake, Giebichenstein, Burgstr. 46.

3 Tugend Kinderwagenbesen stelle wegen vorgerückter Saison unter Fabrikpreisen zum Ausverkauf.

836]

Herren- und Knaben-Konfektion

Moritz Cahn,

gr. Ulrichstraße 4, „Neues Theater“.

Größte Auswahl sämtlicher Neuheiten in

Anzügen, Paletots, Hosen etc.

Spezialität:

Knaben-Anzüge jeder Größe.

Arbeiter-Garderobe

gut und solid gearbeitet.

Billigste Preise.

914]

Sommer-Paletots

wegen vorgerückter Saison unter dem Herstellungspreise.

Einem Jeden, der mit größtem Nutzen kaufen will, bietet sich die Gelegenheit hierzu nur in meinem Geschäft.

Massen-Einkäufe gegen Kassa setzen mich in den Stand, die besten und feinsten Stoffe für die niedrigsten Fabrikpreise einzukaufen, und lasse ich den dadurch erzielten Nutzen ganz und voll meiner geehrten Kundschaft zu gute kommen.

Deshalb kann ich auch billiger abgeben als jede

Konkurrenz.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

S. Weiss

Halle a. S.

Gasse Leipzigerstraße, dicht am Markt
Parterre u. 1. Etage, bestehend aus 8 Verkaufsräumen.

Kammgarn-Anzüge

in schönsten Neuheiten von 30-45 Mk.

Jackett- und Rodanzüge

in überraschender Auswahl von 15-30 Mk.

Sommer-Paletots, Schwalof-Paletots von 10-30 Mk.



Saison-Anzüge in Kammgarn, G. oder u. d. schwarzen Tuch von 30-45 Mk.

Promenaden-Anzüge

in den g. schmalvölligen Kar'en v. 18-30 Mk.

Kinderanzüge

in neuesten Jaco's von 4 Mk. an.

Joppen, Schlafrocke, Fracks u. Kleider, jeden, feib. Westen u. f. w.

Bestellungen nach Maß

werden unter Leitung einer bewährten Arbeitskraft bei sauberster Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt.

Selle Anzüge

der vorgerückten Saison halber zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Meiner ausgedehnten Kundschaft und demzufolge meines großen Umsatzes wegen halte ich am hiesigen Plage das umfangreichste Lager fertiger Kleidungsstücke in den verschiedensten neuesten Mustern bester Qualität, so daß ich in der Lage bin, allen nur irgendwie gestellten Anforderungen in reichstem Maße Genüge zu leisten. Stoffe, welche sonst nur nach Maß verarbeitet werden, sind in fertigen Sachen in größter Auswahl stets vorrätig.

Billiger als jede Konkurrenz.

Arbeiter-Garderobe in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Meine umfangreichen Geschäftsräume sind auch für Nichtkäufer von früh 7 bis abends 8 Uhr geöffnet.

Jeder Geschmack wird nach Wunsch befriedigt.

Greizer- und Beraer Damen-Kleidergeschäft

befindet sich jetzt

Spiegelgasse 9, Ecke des Schulbergs.

Fr. Fiederer.

Böllberger Mehl-Verkauf

von Heinrich Gluss, Leipzigerstr. 71.

Hiermit empfehle mein pa. Weizenmehl 00 per Meße 62 Pf., pa. Roggenmehl I per Meße 52 Pf., pa. Roggenmehl II per Meße 50 Pf. in bekannter Güte. Ferner erlaube ich mir, meine sämtlichen Materialwaren sowie wohlgeschmeckendes Brot zu soliden Preisen in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Böllberger Mehl-Niederlage

Halle, Thorstraße 23.

Alle Sorten von Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Kolonialwaren zu billigsten Engrospreisen. Roggenmehl 1. Sorte 53 Pf., 2. Sorte 50 Pf. p. Meße. Selbstgebackenes Brot 6 1/2 Pf. 70 Pf.

G. Ohm's Schuhwarenlager

Geiststrasse 68, vis-à-vis der Fleischergasse

bietet dem geehrten Publikum die

vorteilhaftesten Einkäufe.

Wegen Kündigung meines Lokals Kleinschmieden 10

und des bevorstehenden Umzuges nach

Rannischestr. 3 (Nähe d. Alten Marktes)

kommen zum

Ausverkauf:

Trikotailen und Blusen

3,00, 4,00, 5,00, 6,00, sonst das Doppelte.

Korsets

hochschneidend, 75 Pf., 1,00, 1,50, 2,00, 3,00, sonst das Doppelte.

Posamenten, Knöpfe, Besätze

in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Trikotagen, Herren-, Damen- und Kinderräsche,

Oberhemden, Normalhemden, Kragen,

Manschetten, Schlipse, Wölfe und Wollwaren,

Handschuhe, Strümpfe in grosser Auswahl.

Gustav Blochert

Kleinschmieden 10.

Korb- und Kinderwagen-Geschäft 1. Ranges

Steinhor 3 (Hackemeiers Restaurant)

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein nur gute und dauerhafte Arbeit bei billigster Preisstellung zu liefern.

Alb. Schmidt, Korbwarenfabrik.

4 Jahre bei Herrn Leopold, Manergasse, thätig.

193

E. Bernstein jun.,

Leipzigerstrasse 6

empfiehlt:

Elegante Anzüge

von 11 M.

Elegante Stoffhosen

von 5 M.

Elegante Paletots

von 10 M.

Elegante Jacketts

von 6 M.

Eleg. Knaben-Anzüge

von 3 M.

sowie sämtliche

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu denkbar billigsten

Preisen.

2 anfängliche Schlafstellen. Biergebäude-Strasse No. 26, 2 Tr. rechts

1906

Tabak- und Zigarrenhandlung,

reichhaltiges Lager

Alb. Sanow,

Halle a. S., gr. Schlamm (Forelle).

Zigarren-Offerte.

Da mein Hauptlieferant liquidiert und mir einen großen Posten Zigarren bedeutend billiger abgegeben hat, offeriere zu wesentlich herabgesetzten Preisen:

- | | |
|--|-----|
| 101. Asta II, sehr gr. Java-Zig. Wille 30 Stk. | 764 |
| dieselbe mit Sumatra | 31 |
| 109. Mercedes, fein u. ganz rein | 36 |
| 214. Mamma, sehr eleg. fein | 40 |
| 139. Sol de Peru, f. beliebt, rein | 40 |
| 45. El Bot, f. Promenaden-Zig. | 45 |
| 98. Famoso, ff. Seeböckel-Decker | 48 |
| 114. Manila, unübertroffen schön | 50 |
| 21. Monumenta, ff. Cubaenl. | 55 |
| 220. La Real, sehr gr. Holländer | 55 |
| 148. Pyramidales, Bestform ff. | 60 |

Die Zigarren werden, wie ausdrücklich betonte, auch im einzelnen verkauft u. skunziert. Auch stehen Probegehälter und Handmutter nach außerhalb gern gegen Nachnahme zu Diensten und erfolgt bei Entnahme von 500 Stück Inhabung postfrei nach ganz Deutschland. Bei größeren Posten Preis-Ermäßigung.

Wather Burckhardt

Dachritzgasse Nr. 1, kein Laden.